

Wer ist der Verfasser der Druckschrift über den Kometen von 1472?

Autor(en): **Meyer, W.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **39 (1947-1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-370993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer ist der Verfasser der Druckschrift über den Kometen von 1472 ?

Von Dr. Wilh. J. Meyer

Das Erscheinen eines Kometen hat die Leute schon immer beschäftigt, sowohl das Volk wie die Gelehrten. Diese griffen zur Feder, um ihr Wissen über die Herkunft und die Bedeutung eines Kometen bekanntzumachen.¹⁾ Im Mittelalter wurden solche Schriften durch Abschreiber verbreitet. Nachdem um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Kunst Bücher ohne Feder schneller vervielfältigen zu können, die Buchdruckerkunst, erfunden war, konnte die Herstellung von Schriften viel leichter geschehen.

Im Jahre 1470 wurde die erste Druckerei in Beromünster eingerichtet, und so stand die neue Kunst zur Verfügung, als anfangs 1472 in unserem Lande ein Komet auftauchte. Über das Ereignis erschien als erstes gedrucktes Buch über Astronomie von einem Zürcher Arzt in lateinischer Sprache eine kleinere Schrift auf zwölf Blättern mit je 44 Zeilen.²⁾

Der Druck beginnt: «Thurecensis phisiti (sic) tractatus de cometis incipit.» Weder der Name des Verfassers, noch des Druckers ist angegeben. Diesem unterlief am Anfang der Druckfehler «phisiti» statt «phिसici» (Physiker). Die Antiquaschrift ist genau die gleiche wie sie für die Bücher in Beromünster Verwendung fand. Es war damals sicher etwas Neues, so rasch über ein Ereignis etwas lesen zu können, obwohl der lateinische Traktat nur für die Gelehrten berechnet war. Das Interesse scheint gross gewesen zu sein.

Schon 1474 erschien ein zweiter Abdruck der Schrift in kleinerem Format auf 32 Blättern mit je 24 Zeilen.³⁾ Der oben erwähnte Druckfehler ist korrigiert, aber ein anderer hat sich eingeschlichen: «Thurecehsis» statt «Thurecensis». Am Schlusse steht die Drucker-

1) Vgl. H. Ludendorff, Die Kometen-Flugschriften des 15. und 16. Jahrh. in der: Zeitschrift für Bücherfreunde, Jhg. 12, 1908/09, Bd. 2, S. 501—506. — E. Zinner, Geschichte und Bibliographie der astronomischen Literatur. 1941.

2) Hain, Lud. Repertorium bibliographicum (Stuttgart 1826—38) Nr. 15512.

3) Hain, L. Repertorium Nr. 15513.

angabe: «*Laus Deo anno domini MCCCCLXXIII. Hans Aurl.*» Die Schrifttypen sind ähnlich wie in der ersten Ausgabe. Hans Aurl ist nur in wenigen Drucken bekannt, er war vermutlich ein Wanderdrucker, der im Auftrage von andern Bücher druckte und sich dorthin begab, wo neue Ausgaben veranstaltet wurden; so treffen wir ihn zuerst in Italien (Venedig), später wieder in Deutschland.⁴⁾ In dem Exemplar der Zentralbibliothek Zürich (R P 106) sind die Blätter 27 und 28 beim Einbinden irrtümlicherweise zwischen Blatt 5 und 6 geraten. Auf der Innenseite des Deckels befindet sich in Kupferstich ein Exlibris der «*Bibliothecae electoralis Monacensis*»; auf dem Vorsatzblatt stehen die früheren Signaturen «*Inc. Typ. No. 2585*» und «*AA. 6*» sowie ein Zettel mit der Angabe, dass die Druckschrift im Jahre 1899 von Dr. J. Escher-Bodmer der Stadtbibliothek Zürich geschenkt wurde. Es ist das einzige in der Schweiz vorhandene Exemplar, alle übrigen sind in ausländischen Bibliotheken zerstreut.

Beide Ausgaben gehören heute zu den gesuchten Büchern. Die auf Bibliotheken noch nachweisbaren Exemplare sind im Gesamtkatalog der Wiegendrucke (Bd. 6 Nr. 7852 und 7253) verzeichnet.

Auch im 16. Jahrhundert scheint die Schrift Verbreitung gefunden zu haben. Ein dritter Druck erschien 1556 bei Michael Martin Stella in Basel; aus dem 16. Jahrhundert besitzt die Stadtbibliothek Bern in der Handschrift B 55 schon eine italienische Übersetzung des Traktats.

Wenn auch die Schrift für die astronomische Wissenschaft keinen Wert beanspruchen kann, so ist sie dennoch ein wichtiges Zeitdokument, das uns die Denkweise der Gelehrten jener Epoche erkennen lässt, uns Einblicke in das Weltbild verschafft, das damals in den Köpfen steckte und dem Volksleben eigen war. Der Glaube, dass das Erscheinen eines Kometen etwas Böses bedeute, war im Mittelalter allgemein verbreitet. Im Gegensatz dazu nimmt der Verfasser in der vorliegenden Schrift den Standpunkt ein, das Erscheinen eines Kometen sei ein Zeichen der Fruchtbarkeit und des Friedens. Wer der Verfasser ist, muss uns doch interessieren.

Im Repertorium bibliographicum von Lud. Hain, dem Standardwerk der Inkunabelkunde (4 Teile, Stuttgart 1826—38, Nr. 15512, 15513) steht die Schrift unter dem Stichwort «*Thurecensis*» (Zür-

⁴⁾ Vgl. Haebler, Konrad. Die deutschen Drucker des 15. Jahrh. im Ausland. München, 1924, S. 105, 294.

cher), und seither wird sie von den Bibliographen so zitiert. Der Gesamtkatalog der Wiegendrucke, von dem bis jetzt sieben Bände erschienen sind, wählte die Überschrift «De Cometis» (Bd. 6, Nr. 7252, 7253) und bemerkt dazu: «anlässlich des Auftretens des Kometen von 1472 erschien ein Traktat, verfasst von einem ‚physicus Turicensis‘, der nach *Zinner*, Verzeichnis d. astron. Hss. d. deutschen Kulturgebietes (1925) Nr. 9427 f. mit dem Zürcher Stadtarzt *Eberhard Schleusinger*, nach *Mohlberg*, Kat. d. Hss. d. Zentralbibl. Zürich (Bd.) 1, 1932, S. 126: Ms. Car. C. 140 a mit dem aus Zürich gebürtigen französ. Hofastrologen *Konrad Heingartner* zu identifizieren ist.» Die Frage dreht sich vor allem um die beiden Zürcher Astrologen Schleusinger und Heingartner.

Für *Konrad Heingartner* spricht die Tatsache, dass in den Bibliographien sehr oft und immer wieder zum Stichwort «Thuricensis» der Vorname «Conradus» beigefügt ist, und zwar schon bei *G. W. Panzer* (*Annales typographici*, vol. 1, 1793, S. 203), dann in dem bekannten Manuel von *Brunet* (Bd. 5, 1864, S. 851), auch in dem für Inkunabelkunde wichtigen Werke von *Rob. Proctor* (*An index to the early printed books*, London, 1898—1903.) Im Inkunabelkatalog des Britischen Museums⁵⁾ steht der Vorname an erster Stelle: «Conradus Thuricensis» und im neueren Werk von *J. Thorndike*, *A history of magic and experimental science* (vol. 4, New York 1934) wird ebenfalls *Konrad Heingartner* genannt und als Verfasser angenommen. Dieser ist wohl der bekannteste Astrologe aus Zürich.⁶⁾ Es wäre denkbar, dass die Bibliographen aus diesem Grunde den Vornamen Conradus beigefügt hätten. Im Katalog der Sammlung *F. Baron von Neufforge*⁷⁾ wird angegeben, dass der Autor sich selbst in der Schrift als Conradus bezeichne. Das stimmt nicht, in der Ausgabe von Beromünster, welche auch in der Sammlung *Neufforge* vorhanden ist, konnte ich den Namen *Conrad* nirgends finden, aber es ist möglich, dass er von späterer Hand hineingeschrieben wurde, wie auch im Zürcher Exemplar der Ausgabe von 1556 in moderner Schrift «Conradus» steht.

5) *Catalogue of books printed in the XV th century now in the British Museum*, part III, 1913, S. 799.

6) Vgl. besonders: *Wickersheimer*, E. *Dictionnaire biographique des médecins en France au moyen âge*. Paris 1936, Bd. 1, S. 107. *Wickersheimer* hält *Heingartner* nicht für den Verfasser.

7) *F. Baron von Neufforge*. Über den Versuch einer deutschen Bibliothek als Spiegel deutscher Kulturentwicklung, Berlin (1941), S. 186.

In der Literatur über den Kometen-Traktat taucht noch ein weiterer Vorname auf. Joh. Hch. Hottinger nennt in seinem Werk: *Schola Tigurinorum Carolina* (*Tigurinorum Carolina* [Tiguri 1664]): «Magister *Rodolphus* Physicus... edidit librum de cometa 1472.» Nur Johannes von Müller soll diese Angabe übernommen haben. Da irgendwelcher Anhaltspunkt oder eine Begründung fehlt, kann diese Version übergangen werden.

Neben Konrad Heingartner kann nur *Eberhard Schleusinger* als Verfasser ernsthaft in Betracht kommen. Für diese Annahme ist auch *Rud. Wolf* eingetreten.⁸⁾ Ein Kronzeuge für die Autorschaft Schleusingers ist der Vater der Bibliographie, *Conrad Gesner*, der in seinem Werke *Bibliotheca universalis* (Zürich 1545, S. 218) unter dem Namen Eberhardus folgendes anführt:

«Eberhardus Schlüsinger de Gasmanstorf Franconiae, artium et medicinae doctor, medicus Tigurinus scripsit de stellis cometis earumque iudiciis et seorsim de illa quae Tiguri anno domini 1472 apparuit: item Isagogicum tractatum in astrologiam, praesertim ad electiones, maxime medicas, eumque Latine e Germanica imprimi curavit. Et horum quidem fragmenta D. Christophorus Clauserus noster habet.»

Als Gewährsmann gibt Gesner also seinen Zeitgenossen, den Stadtarzt Dr. *Christoph Clauser* (gest. 1552), an, über den wir durch die Arbeit von *G. A. Wehrli*⁹⁾ näher unterrichtet sind. Clauser besass eine grössere Bibliothek, auf die er stolz war. Der Grundstock dieser Sammlung bestand aus Büchern, welche der Vater, der Apotheker *Anton Clauser*, von dem früheren Stadtarzt *Konrad Tüerst*¹⁰⁾, einem Zeitgenossen von Schleusinger, erworben hatte. Die Angabe Gesners stammt somit aus guter Quelle. Es gab aber immer noch Forscher, welche glaubten, es sei sehr unwahrscheinlich, dass Schleusinger als Verfasser in Betracht komme. Ein Zufallsfund erbrachte den Beweis, dass Gesner recht hat.

⁸⁾ R. Wolf, *Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz*. 4 Bde., Zürich, 1858—62, Bd. 3, S. 105, Bd. 4, S. 18.

⁹⁾ Dr. C. A. Wehrli, *der Zürcher Stadtarzt Dr. Christoph Clauser und seine Stellung zur Reformation der Heilkunst im 16. Jahrh.*, Zürich 1924. (Veröffentlichungen d. schweiz. Ges. f. Geschichte d. Medizin u. d. Naturwiss., Bd. 2.)

¹⁰⁾ Über Tüerst siehe die gründliche Studie von Dr. Th. Ischer, *die älteste Karte der Schweiz* (Bern 1945) und Dr. A. Schmid, *Conrad Tüersts Gesundheitsbüchlein* (Bern 1947). Tüerst hatte den gleichen Vornamen wie Heingartner und war auch Astrologe. Wenn er als Verfasser des Traktates in Betracht käme, hätte das Dr. Clauser sicher wissen können.

Hr. B. Milt teilt in seiner Arbeit über mittelalterliche Heilkunde mit ¹¹⁾, dass die Universitätsbibliothek in Freiburg i. Br. ein Exemplar der Ausgabe von Beromünster besitze, in welchem von der Hand des Rubricators die *Autorschaft Schleusingers* bezeugt sei. Auf mein Gesuch hin hatte Hr. Dr. Rest, Direktor der Freiburger Universitätsbibliothek, die Freundlichkeit, mir eine Photokopie der betreffenden Seite zu senden. Auf dem ersten Blatt stehen rechts oben in alter Schrift jedenfalls von der Hand des Rubrikators die Worte: «*Bractica magistri Eberhardi Slüsinger doctoris medicinae et astronomi famosi.*»

Durch diese authentische Angabe ist die Autorschaft Schleusingers klargestellt, die kaum mehr angezweifelt werden kann. Hr. Dr. C. Mohlberg hat im Nachtrag zum Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich (S. 375) seine frühere Angabe berichtigt.

Eberhard Schleusinger hat um 1482 auch eine astrologische Prognostik im Druck herausgegeben, die seinen Namen als Verfasser trägt. Von dem einzigen Exemplar in München erschien ein Facsimile in dem Werke: «Hundert Kalender-Inkunabeln», hrg. von P. Heitz, mit begleitendem Text von K. Haebler (Strassburg 1905). Für die Wissenschaft ist das Blatt belanglos, dafür ein interessanter Gradmesser des Volksglaubens. Von dem Stand der Gestirne wird das Aderlassen, das Medizinieren, die Bäder, der Verkehr mit Mitmenschen, die Freundschaften abhängig gemacht.

Zur Befestigung des Volksglaubens an die Astrologie verfasste Schleusinger auch eine Verteidigungsschrift: *Assertio contra calumniatores astrologiae*; sie erschien 1539 in Nürnberg mit einem Nachdruck der Kometenschrift.

Über das Leben Schleusingers weiss man wenig. Nach Gesner stammte er aus Gasmendorf im Frankenland. Er studierte in Wien, wo er erstmals 1458 als *Magister artium* erwähnt ist. Er war schon mit 18 Jahren dorthin gekommen und hat sich zehn Jahre dort aufgehalten. Im Jahre 1474 wurde er in Zürich Stadtarzt und 1476 als Bürger aufgenommen. Um 1482 versuchte er durch Empfehlung des in der Kanzlei der Stadt Zürich beschäftigten, tirolischen Kanzlers *A. Hammerstätter* in den kaiserlichen Dienst zu kommen. Sicher ist, dass Schleusinger seit 1488 nicht mehr in Zürich weilte

¹¹⁾ B. Milt, Beitrag zur Kenntnis der mittelalterlichen Heilkunde am Bodensee und Oberrhein, in: Vierteljahrsschrift d. Naturf. Ges. in Zürich, Jhg. 85, 1940, S. 304—305.

und später Stadtarzt in Bamberg wurde. In einer Schrift mit einer Erdbeschreibung von *Schoner*, Nürnberg 1515, wird er als Gelehrter in Bamberg und Förderer der Wissenschaft erwähnt. Sein Sohn Heinrich studierte 1496 in Ingolstadt. Das Todesdatum ist nicht bekannt.¹²⁾

¹²⁾ Vgl. B. Milt, Beitrag... Dasselbst ist in der Anm. 76, S. 316, die biographische Literatur über Schleusinger angeführt.